

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 29

Illustration: [s.n.]
Autor: Canzler, Günter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Allez hopp!

Von Hanns U. Christen

Es ist gewiß noch nicht sehr oft vorgekommen, daß ein Bundespräsident das Geleitwort für ein Circusprogramm schrieb. Ich habe das Vergnügen, Ihnen mitteilen zu können: jetzt ist das geschehen!

Der Circus, dem diese Ehre widerfuhr, ist aber auch kein gewöhnlicher Circus. Daß er an einem 1. April gegründet wurde, ist noch das Wenigste. Daß der jüngste Artist 7½ Jahre alt ist, kommt auch bei anderen Unternehmen der Branche vor. Daß aber die älteste Artistin erst 17 Lenze zählt, ist schon ungewöhnlich. Daß die Artisten alle ohne Gage arbeiten, ist bei einem Circus normaler Bauart eine (nicht eben erwünschte) Ausnahme – hier aber die Regel. Und so geht es weiter. Der Circus, von dem ich schreibe, ist einfach anders.

Heißen tut er übrigens «Circus Basilisk». Das läßt vermuten, er habe etwas mit Basel zu tun. Hat er. Seine Idee entstand im größten Dorfe des Kantons Baselstadt, in Riehen. Es gibt in diesem Kanton noch ein zweites Dorf, das deshalb naturgemäß das kleinste ist. Es heißt Bettingen. Allerdings gibt es auch Leute, die sagen, Basel selber sei das hinterste Dorf – aber lassen wir das für diesmal. In Riehen wohnt ein Mann, der hat rote Haare, heißt René F. Daeschle und liebt die Circuswelt. Vor zehn Jahren gründete er einen «Club der Circus-, Variété- und Artisten-Freunde» und dazu die Zeitschrift «Manege». Die hatte anfänglich 25 Exemplare Auflage, aber sie brachte es bald auf einen Massenumsatz von 250 Exemplaren. Nicht jede

Zeitschrift kann in so kurzer Zeit ihre Auflage verzehnfachen. René F. Daeschle, weil vom Circus angefressen, hätte natürlich gern selber einen auf die Beine gestellt. Das sagte er so beiläufig seiner Frau, und die erwiderte: «Wenn Du's nicht machst, tut es niemand!» Man weiß ja, daß Ehefrauen die Gabe haben, ihre Männer zu Höchstleistungen anzuspornen, indem sie ihnen konkurrenzlose Fähigkeiten andichten. Hier, wie auch andernorts schon, trug die Bemerkung Früchte. Am 1. April 1969 wurde der «Circus Basilisk» gegründet. Genauer heißt er «Jugend-Circus». Denn seine sämtlichen Artisten sind jung. Manche sogar sehr jung.

Die Sache fing damit an, daß die Jugendbeilage der «National-Zeitung» einen Aufruf an ihre Leser erließ. «Wer möchte gern bei einem Circus mitmachen?» wurden sie gefragt. Nahezu halb Jungbasel meldete sich, inbegriffen Kinder aus der Umgebung. Es gab eine strenge Auslese – welcher andere Circus könnte sich das leisten? –, und rund fünfzig blieben als hoffnungsvolle Kandidaten übrig. Ein paar davon konnten bereits etwas. Zum Beispiel ein Jüngling aus bestem Hause, der seiltanzte; was nicht eben die höchste Begeisterung seiner Eltern erweckte. Fast ein Jahr lang wurden die jungen Artisten ausgebildet – von Fachleuten, die sich mit Begeisterung der Sache annahmen. Es wurde jongliert und am Trapez gearbeitet, gezaubert und Akrobatik geübt, Pyramiden wurden gebaut und Tänze einstudiert. Es entstand sogar etwas Neues: der Acro-Beat, der Akrobatik und Beat vereint. Eine besonders waghalsige Nummer gab's am hohen Seil – bitte, es ist

zwei Meter hoch über dem Boden! Und so ging es weiter. Auch mit Tierdressuren. Sechs Schimmel, neun Panther und – passend zum Basilisk – ein Tatzelwurm lernten ihre Nummern. Besonders schwierig war es, den Panther das Fauchen beizubringen. Fauchen Sie einmal wild und angsterregend, wenn Sie den Stimmbruch noch nicht gehabt haben, und erst noch ein Pantherkostüm tragen!

Nebst der Arbeit wurden Namen erfunden. Artisten müssen ja wohlklingend heißen, selbst wenn sie ihren Namen erst mit Druckbuchstaben schreiben können. Sicher den edelsten Namen von allen bekam ein bengalischer Fakir: er heißt Gul-Gul el Habanech Hemenen Aga Adana Njuf Njuf. Vielleicht bedeutet das etwas; ich habe im Wörterbuch nur gefunden, daß «gulgule» auf Türkisch «Lärm» heißt. Dabei ist dieser Fakir ein ausgesprochen ruhiger Mensch.

Wenn diese Zeilen erscheinen, gastiert der Circus Basilisk bereits in Thun. Dann schlägt er seine Zelte in Bönigen und drauf in Spiez auf. Leider sind dann die Ferien vorbei, und die Artisten kehren in ihre Schulbänke zurück. Das bringt uns zu der Frage: Was soll eigentlich dieser ganze Circus? Ich habe sie dem Direktor Daeschle gestellt, und er antwortete: «Sehen Sie: man kann auf zwei Arten mit der Jugend umgehen. Man kann über sie schimpfen und sagen, sie sei zu nichts Rechtem fähig, und sich über sie aufregen. Man kann aber auch mit den Jungen etwas tun, das ihnen Freude macht und den vollen Einsatz verlangt. Ich finde diese zweite Art richtiger.» Das haben auch die Organisationen gefunden, die das Patronat über den

Circus Basilisk übernehmen; darunter die Stiftung Pro Juventute. Und die vielen Gönner, die dem Jugend-Circus gaben, was er braucht, fanden es auch.

«Unsere Artisten haben gelernt, daß man auch einen Riesenplausch erarbeiten muß, und daß in der Gemeinschaftsarbeit alles viel besser geht», sagte Circusdirektor Daeschle. Die Arbeit besteht übrigens nicht nur aus den Auftritten im Scheinwerferlicht der Manege. Auch der Aufbau des ganzen Circus wird von den Jungen besorgt. Die Erwachsenen übernehmen dafür die Verantwortung, die Verwaltung, die Organisation und solche Tätigkeiten. Auch die Küche. Es wird gegessen wie beim richtigen Circus: ein kräftiges Frühstück, und dann öfters leichte, kleine Mahlzeiten. Die letzte gibt's nach der Vorstellung; sie ist gleichzeitig eine Entspannung nach der Anstrengung in der Manege. Gewohnt wird übrigens in Zivilschutzräumen. Und was ebenfalls bei diesem Circus ungewöhnlich ist: man bezahlt keinen Eintritt. Sondern man gibt, was man für angemessen hält.

Bisher habe ich nur die Nase in eine Probe hineingesteckt. Ich bin gespannt auf die erste richtige Vorstellung, die ich sehen kann. Weil ich auch zu den Leuten gehöre, die Circus gern haben. In meiner Familie kursieren Geschichten darüber, wie ich mich beim ersten Circusbesuch benahm. Und vor allem darüber, was ich nachher zu Hause alles anstellte. Ich hab's halt nicht so gut gehabt wie Fräulein Tanja, was die Tochter von Direktor Daeschle ist. Sie darf im Circus auftreten – als Nummer-Girl. Sie ist gleich alt, wie ich damals war. Nämlich zwei Jahre ...

